Eine Reise in die Heimat der Schimpansen und Berggorillas

Uganda ... ehrlich gesagt erntet man kein zustimmendes Kopfnicken, wenn man erzählt, dass man vor hat, dorthin eine Reise zu unternehmen. Die meisten Menschen verbinden mit diesem Land Krieg, Rebellen, Völkermord, Unruhen und Gefahr.
Das Ziel meiner Reise war allerdings auch nicht, die Zustimmung der Leute zu bekommen, sondern einen schon lange gehegten Traum wahr werden zu lassen, nämlich die Schimpansen und Berggorillas - die letzten ihrer Art - in freier Wildbahn zu beobachten. Berggorillas und Schimpansen sind, wie leider so viele Arten auf unserem Planeten, vom Aussterben bedroht. Es gibt zurzeit nur noch wenige hundert Tiere, verteilt auf die Länder Demokratische Republik Kongo, Ruanda und Uganda. Bezüglich der Vorurteile, die die meisten Menschen gegen Uganda haben, sei erwähnt, dass das Reisen in dieses Land als sicher gilt und es sich in einem fortschreitenden Stabilisierungsprozess befindet.
Mit einem Menschen, der dieses ganz genau aus eigener Erfahrung weiß, bin ich während meiner Reise unterwegs. Ich habe die Möglichkeit, mich einer organisierten Reise des Jane Goodall Institutes Austria anschließen zu können. Der Executive Direktor des Institutes, Walter Inmann, organisiert regelmäßig sehr aufregende, individuelle Reisen, schwerpunktmäßig mit Besuchen einiger der zahlreichen Projekte im Land, die durch die weltweit bestehenden eigenständigen Jane Goodall Institute unterstützt werden.
Uganda ist ein Binnenland in Ostafrika, das im südlichen Landesdrittel vom Äquator durchzogen wird. Es grenzt an die Länder Sudan, Kenia, Tansania, Ruanda und DR Kongo. Den größten Teil des Landes bildet die einheitliche hügelige Hochfläche des kristallinen afrikanischen Sockels auf einer Höhe von 1000-1500 m Höhe. An der Westgrenze befindet sich das Kluftsystem des zentralafrikanischen Grabenbruchs, im Südwesten erheben sich die Ausläufer der Virunga-Vulkane (Höhen bis zu 4127m) und im Westen liegt das Ruwenzorigebirge mit dem dritthöchsten Berg Afrikas, dem Margherita mit 5109 m Höhe.
Etwa die Hälfte des Victoriasees nimmt den Südostteil Ugandas ein. Im Norden und Nordosten liegen das Acholi-Plateau und die Karamoja-Ebene. In Uganda herrscht ein ausgeglichenes tropisches Klima, das durch die Höhenlage abgemildert wird und dadurch ausgesprochen angenehm ist.

1. Tag Flug nach Entebbe

Unsere Gruppe besteht aus 7 Personen, unserem bereits vorgestellten Reiseleiter Walter, Hans und Erika, Lissi, Eva, Alfons und mir. Wir starten unsere Reise am 5.2.2010 um 5.30 Uhr von Wien aus über Brüssel direkt nach Entebbe. Der Flug von Brüssel nach Entebbe dauert 8 Stunden. Die Versorgung ist perfekt und da das Flugzeug nicht ausgebucht ist, hat fast jeder 2 Plätze für sich. Wir landen in Entebbe um 21.20 und erledigen ohne viel Aufheben die Einreiseformalitäten. Mit unserem Berg an Reisegepäck werden wir abgeholt und in das nahe gelegene Anderita Beach Hotel gebracht.
Alle Reiseteilnehmer haben zwei Gepäckstücke dabei, einmal für den Eigenbedarf und dann einen weiteren Koffer mit Kleidung für das seit Februar 2008 durch das Jane Goodall Institut Austria unterstützte Projekt der Batwa – Pygmäen, wo wir im Laufe unserer Reise Station machen werden, um die Kleidung zur Verfügung zu stellen.
Der Kleinbus, der uns abholt, hat nur einen kleinen Kofferraum und es ist erstaunlich mit welchem Geschick unser Gepäckberg durch den Fahrer im Wagen verstaut wird. Unsere

Unterkunft ist sehr spartanisch, aber ausgesprochen charmant. Bevor wir erschöpft ins Bett fallen, lernen wir unseren einheimischen Reisebegleiter Gershom kennen und genießen alle zusammen im Garten des Hotels bei sternenklarem Himmel, lautem Zikadengesang und leichter Brandung des Victoriasees ein einheimisches Bier.

2. Tag Besuch der Schimpanseninsel Ngamba Island

Nach einem Frühstück um 8.00 Uhr geht es zum Bootsanlegesteg, von wo aus wir zur Schimpanseninsel Ngamba Island starten werden, nur es regnet in Strömen und unser Boot braucht ein wenig länger. Obwohl wir alle in langen Regenponchos stecken reicht der kurze Weg vom Bus bis zum Boot aus, um unsere Hosen zu durchnässen. Gut verpackt in Schwimmwesten erreichen wir nach ungefähr einer Stunde Fahrt die Insel.

Ngamba Island befindet sich im Victoriasee, 23 km südöstlich von Entebbe und wurde 1998 vom Chimpanzee Sanctuary & Wildlife Conservation Trust erworben. Die etwa 40 Hektar große und mit dichtem Regenwald bewachsene Insel bietet einen idealen Lebensraum für Schimpansen, die durch die Behörden von Wilderern oder Tierhändlern in Obhut genommen wurden. Sie steht bis auf einen geringen Teil, der die Verwaltung beherbergt, ausschließlich den derzeit 48 Schimpansenwaisen zur Verfügung. Die Auffangstation finanziert sich ausschließlich durch Spenden in Form von Patenschaften, die für einzelne Schimpansen übernommen werden können. Die Verwaltung der Patenschaften wurde bis vor einiger Zeit vom Jane Goodall Institut Germany organisiert und der Erlös direkt Ngamba Island zur Verfügung gestellt.
Mit diesem Hintergrundwissen können wir die vier Mal täglich stattfindende Fütterung, hinter dem zunächst abschreckend wirkenden Elektrozaun, der ausschließlich zum Schutz der Besucher errichtet wurde, besser verstehen und sind fasziniert. Beeindruckend ist es, wenn die große Gruppe der Tiere langsam aus dem Wald zum Fütterungsplatz kommt, erst die rangniedriegsten, zum Schluss die ranghöchsten Tiere, wie mir ein Pfleger erklärt. Da ich selbst ein Patenkind auf dieser Insel unterstütze, bin ich gespannt, ob ich „Nani“ zu Gesicht bekommen werde und wirklich, sie sitzt nah am Zaun, isst genüsslich einen Apfel und sieht mich mit großen prüfenden Augen an ... ein bemerkenswert schöner Moment für mich. Nach ca. 30 Minuten sind alle Köstlichkeiten verspeist und die Gruppe zieht langsam zurück in den dichten Wald. Die Tiere entscheiden selbst, ob sie in der Nacht Schlafnester im Wald bauen und dort bleiben oder lieber im Haus der Auffangstation übernachten. Im Moment schläft ca. die Hälfte aller Tiere im Wald. Derzeit arbeiten 24 Personen auf der Insel, 10 im Büro, 14 zusammen mit den Tieren und zwar in einem Zyklus von 10 Tagen hintereinander auf der Insel und anschließenden fünf freien Tagen.
Alles ist so aufregend, dass ich den Regen fast vergesse, allerdings wird er mir wieder stärker bewusst bei der einstündigen Rückfahrt nach Entebbe, bei der wir fast alle bis auf die Haut durchnässt werden. Kaum steigen wir vom Boot, zeigt sich ein kleiner schüchterner Sonnenstrahl. Das ist prima, denn es steht noch ein weiterer, für mich wichtiger Punkt, auf unserem heutigen Programm. Der Besuch des Jane Goodall Institut Ugandas, welches mit einem Büro in Entebbe vertreten ist. Nach einem kurzen Abstecher ins Hotel machen wir uns mit trockenen Sachen auf den Weg zu „Lilly“, die uns, nach einer freundlichen Begrüßung im

Institut, über die Situation der wildlebenden Schimpansen in Uganda ins Bild setzt. Außer den furchtbaren Drahtschlingenfallen, die Wilderer für andere Tiere auslegen und in denen auch viele Schimpansen häufig Hände oder Füße verlieren, bedroht sie jetzt zunehmend ein neuer Wahn. Da bekannt geworden ist, dass sich Schimpansen mit Aids infizieren, die Krankheit bei ihnen - im Gegensatz zum Menschen - jedoch nicht zum Ausbruch kommt, wird neuerdings wieder vereinzelt Jagd auf die Tiere gemacht. Man schneidet die Fingerknöchel ab, zermahlt sie und bietet das Pulver zum Kauf als Wundermittel gegen Aids an.

Ein weiteres Problem für Lilly ist die Tatsache, dass Anfang 2009 das Jane Goodall Institut (JGI) Germany aufgelöst wurde und dadurch das ursprünglich von diesem Institut initiierte „Ngamba Island Projekt“ keine finanzielle Unterstützung aus Deutschland mehr erfährt. Das JGI Austria hat sich dem Problem angenommen, aber auf Dauer wird das wohl nicht reichen. Ich verlasse das Büro mit dem innigen Wunsch und Bedürfnis an dieser Situation etwas zu verändern.

Unseren ersten Tag in Afrika, voller interessanter Eindrücke, lassen wir harmonisch ausklingen mit einem wunderbares Fischgericht (“Tilapia“) und einem abschließenden Bummel über den täglich stattfindenden Markt in Entebbe.

3. Tag Fahrt zum Murchison Fall National Park

Bevor es so richtig losgeht, beschäftigen sich Walter und Gershom mit unserem Gepäck. Es passt nicht alles in den Wagen, wie zu erwarten war, und so wird kurzerhand ein Teil des Gepäcks oben auf dem Bus festgezurrt und mit Planen gegen Regen und Staub abgedeckt. Nach vollbrachter Tat starten wir um 8 Uhr unsere Reise zum 500 Km entfernten Murchison National Park. Dieser Park umfasst die größte geschützte Einzelfläche des Landes. Zusammen mit den angrenzenden Wildreservaten von Bugungu (473 km²) und Karuma (675 km²) bedeckt das Gebiet unter der Bezeichnung Murchison Falls Conservation Area eine Fläche von 5.025 km². Die Savanne (Grasland) im Norden des Parks bevölkern typische Arten wie Löwen, Afrikanische Büffel, Elefanten, Uganda-Kobs (eine in Uganda verbreitete Antilopenart) und als Besonderheit die seltene Rothschild-Giraffe. Im Süden befindet sich hauptsächlich Trockenwald. Namensgebend für den Park ist der Murchison-Wasserfall. Dort stürzt der Viktoria-Nil, der zum Weißen Nil gehört, in imposanter Weise mit 43 m Fallhöhe über eine Stufe, nachdem er sich durch eine Engstelle des Ostafrikanischen Grabens gezwängt hat. Unter dem Murchison-Wasserfall gibt es Nilkrokodile, die sich auch von Tieren ernähren, die Opfer des Wasserfalls werden, wie Flusspferde oder auch viele Vögel. Mit Glück sieht man dort sogar den seltenen „Schuhschnabel“ (eine Vogelart). Im Südosten des Parks liegt der Budongo-Wald (Budongo Forest Reserve), in dem typische Regenwald-Bewohner und vor allem mehrere Gruppen von Schimpansen leben.

Unser erstes Ziel am heutigen Tag ist jedoch die Hauptstadt Ugandas, Kampala, ein buntes Treiben von neu und alt, arm und reich, modernen Autos und Fahrradtaxis, Frauen in bunten Tuchstoffen mit Lasten auf dem Kopf und Männern in Anzügen, neben Kindern die mit Lumpenbällen Fußball spielen. Überall gibt es fliegende Händler, mit gekochten Eiern, gleich angeboten mit Salz und Pfeffer, bunten Froteehandtüchern, Zuckerrohr, Nüssen in Tütchen abgepackt, Bananen und Ananas, alles meist vom Fahrrad aus angeboten. Der Verkehr ist

atemberaubend, Linksverkehr, wer hupt hat Vorfahrt und es wird viel gehupt. Gershom, unser Fahrer, steuert uns gelassen durch das Getümmel und wir machen Halt vor einem Luxushotel um Geld zu tauschen. 10.000 Ugandische Schilling entsprechen rund 4 Euro. Meine Güte, sind wir jetzt „reich! Wir kaufen Wasser und Kekse für unterwegs und los geht es in Richtung

Norden. Der Weg führt über recht gute Asphaltstraßen durch unzählige kleine Dörfer und Städte. Ziegen sind auf den schmalen Grünstreifen zum Weiden angebunden, überall links und rechts der Straße gibt es Geschäfte, an die nach hinten die Wohnhäuser der Geschäftsleute angebaut sind. Viele der Häuser sind knallig bunt angestrichen und mit Werbung für die hiesigen Telefongesellschaften versehen. Wer sein Haus mit Werbung schmückt, bekommt nämlich Geld dafür. Auf den Straßen ist eine Menge los. Da viele Leute zu Fuß unterwegs sind, häufig schwere Lasten auf ihren Köpfen balancierend und das Fahrrad das gängigste Transportmittel ist, muss unser Fahrer immer wieder hupen und ausweichen, damit kein Unfall passiert. Die ugandischen Fahrräder sind universale Transportmittel, oft sind sie mit mehreren Bananenstauden gleichzeitig beladen. Auch Türrahmen samt Tür, ein komplettes Esszimmer bestehend aus Tisch und Stühlen, oder auch lebende Tiere werden auf abenteuerlich Weise transportiert.

Am frühen Nachmittag erreichen wir Masindi und legen eine Pause in einem kleinen Hotel einer Belgierin ein. Frisch gestärkt erreichen wir bald darauf unsere Lodge für die Nacht in „Kaniyo Pabidi“.

Im Budongo Forest Reserve, welches zu den artenreichsten Wäldern in Afrika gehört, befindet sich unsere Unterkunft. Hier findet man 332 Vogel-, 49 Reptilien-, 29 verschiedene Frosch- und Krötenarten, 95 Säugetierarten und 449 verschiedene Baumarten. Die Lodge liegt mitten im Regenwald und ist umgeben von den entsprechenden Tierstimmen. Nachts kann man manchmal das Gekreische der Baumschliefer hören, was ziemlich beängstigend klingt. Das kleine baumlebende Tier ist aber völlig harmlos und gehört zu den nächsten Verwandten der Elefanten. Zu Gesicht bekommt man diese Tiere leider kaum, da sie den Tag in Baumhöhlen verschlafen. Wenn man Glück hat und die Schimpansen ihre Schlafnester am Abend zuvor in der Nähe gebaut haben, kann man sie bereits am Morgen hören. Oft übertönt das Gebell der Paviane oder die Warnrufe der schwarz-weiß Colobus Affen die anderen Geräusche. Der Budongo Wald ist einer der wenigen Wälder in Uganda, in dem noch eine überlebensfähige Population von Schimpansen lebt. Insgesamt umfasst die Population etwa 580 Individuen, wovon die habituierte (an den Menschen gewöhnte) Gruppe in Kaniyo Pabidi mit zirka 80 Tieren Teil davon ist. Genau diese Gruppe der Schimpansen werden wir am morgigen Tag

besuchen.
Zuerst jedoch begleitet uns Sauda, eine der Schimpansenguides der Station, kurz bevor es dunkel wird, noch bei einem kleinen Waldspaziergang. Wir bewundern einen 400 Jahre alten Mahagonibaum, viele Kautschukbäume und sind tief beeindruckt von diesem alten und lange gewachsenen tropischen Regenwald. Schimpansen sehen wir keine, aber wir können sie in der Ferne hören.
Nach einer Dusche in einem, tief im Wald gelegenen „Banda“, erwartet uns ein Abendessen mit Kerzenschein. Es gibt wenig elektrisches Licht, Taschenlampen sind ein Muss. Unglaublich aufregende Geräusche begleiten uns in der Nacht.

4. Tag Schimpansentrekking und Weiterfahrt zum Murchison Wasserfall

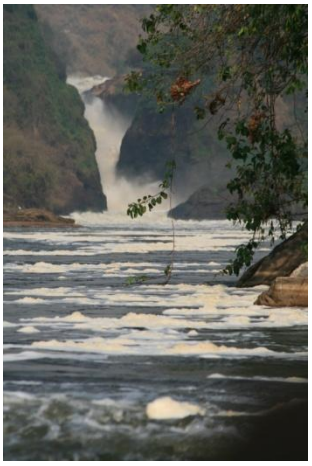
Nach einem gemütlichen Frühstück auf der Restaurantterrasse ist es so weit, die Pirsch zu den Schimpansen beginnt. Die „Chimps“ sollen ganz in der Nähe sein, heißt es, aber als wir an die besagte Stelle kommen, sind sie längst weitergezogen. „Da sind sie“... aber nein, beim Näherkommen, erkennen wir unseren Fehler, zwei Guides liegen auf dem Waldboden und ruhen sich aus … Aber dann, wir können sie hören, die Schimpansen, es ist ordentlich etwas

los, wie es sich anhört, wir folgen dem Geschrei und dann sehen wir sie ... auf den Bäumen sind die ranghohen Männchen zusammen mit einem Weibchen, das empfängnisbereit ist, was alle Männchen sehr aufregt und zu Konflikten führt, wie uns Sauda, unsere Führerin, erklärt. Plötzlich ist es wieder ruhig und die Gruppe ruht, jedoch nicht lange. Denn kurz darauf beobachten wir zwei Paarungen und sehen weitere Weibchen mit Jungtieren.
Es gibt so viel „aufzunehmen“, nur dummerweise spielt meine Kamera nicht mit, der Autofokus lässt sich nicht ausschalten und stellt alles scharf, nur die Schimpansen nicht. Zum Glück geht es nur mir so und so wird das Geschehen von den Anderen für die Nachwelt festgehalten. Walter filmt die aufregendsten Momente und hat das „Riesengeschrei“ somit konserviert. Das Versprechen, die Filmsequenz nach der Reise zu bekommen, stimmt mich wieder heiter.
Drei Stunden dürfen wir den Schimpansen folgen, dann wird es Zeit zu gehen. Ich für meinen Teil hätte ewig dort bleiben können. Wir gehen duschen, essen nochmals gemütlich auf der Restaurantterrasse und müssen uns schließlich von diesem herrlichen Ort trennen, weil die Reise heute noch weiter zum Murchison Wasserfall geht.
Die Strasse ist abenteuerlich, roter Staub überall und wenn uns ein Wagen entgegen kommt, müssen wir schnell alle Fenster schließen, sonst werden wir rot eingepudert. Die Fahrt geht durch Savannenwald und es sind zwischendurch die ersten Antilopen zu sehen. Am späten Nachmittag erreichen wir den Murchison Wasserfall. Sensationell wie ein breiter Strom zusammengepresst wird, um sich durch eine tiefe enge Schlucht erneut ausladend in den weißen Nil zu ergießen.

Leider drängt die Zeit, denn die letzte Fähre muss erreicht werden. Sie bringt uns zu der luxuriösesten Unterkunft unserer Reise, der Paraa Safari Lodge. Am Empfang erhalten wir köstlichen Passionsfruchtsaft und ein kaltes Tuch zum Gesicht säubern. Alles ist sehr komfortabel, zum Abendessen gibt es ein riesiges europäisches Buffet, welches kaum Wünsche offen lässt. Um ehrlich zu sein, fand ich unsere Unterkunft einen Tag zuvor um vieles schöner, aber da gehen die Meinungen halt auseinander.

5 . Tag Fotosafari im Murchison Park und Nilfahrt zum Fuß des Murchison Wasserfalls

Der Tag beginnt sehr früh, denn um sieben Uhr, noch vor Sonnenaufgang, geht es los zu unserer Fahrt durch den Nationalpark. Gershom hat das Gepäck vom Dach genommen und wir haben es an der Rezeption hinterlegt. Das ist notwendig, denn nur so lässt sich das Dach des Kleinbusses öffnen und wir haben die Möglichkeit aus dem Wagen heraus zu fotografieren. Durch den Park führen Straßen, naja, mehr Wege, auf denen man fahren kann. Man darf nicht aussteigen und muss einfach Glück haben, dass man viele Tiere vom „Straßenrand“ aus zu Gesicht bekommt. Wir sind noch nicht lange unterwegs und schon ein Highlight, eine Rothschild - Giraffe, …klick, klick, klick …macht es ohne Unterlass in unserem Bus und viele Fotos entstehen.
Weiter geht es! Ein Wagen kommt uns entgegen und Gershom spricht mit dem Fahrer des anderen Wagens. Er habe Löwen gesehen, sagt er. Kurzerhand drehen wir um und machen uns auf die Suche. Ja, da sind sie, zwei Weibchen im Abstand von 10 m liegen im Sand und dösen. Nicht weit von ihnen entfernt sehen wir ein blutiges Impala und wieder hört man… klick, klick, klick….



Wir haben Glück, in den vier Stunden, die wir unterwegs sind, sehen wir unendlich viele Tiere. Elefanten mit Jungtieren, Wasserböcke, Hammerkopfvögel, afrikanische Warzenschweine, Ibisse, Ugandacups, mehrere Adler, Paviane, verschiedene Arten von Springböcken und Gazellen, um nur einige zu nennen.

Zurück in der Lodge duschen wir, essen eine Kleinigkeit und schon sitzen wir erneut in unserem Bus und fahren zur Bootsanlegestelle am Victorianil. Ein Schiff erwartet uns und die Fahrt führt stromaufwärts in Richtung Wasserfall.
Atemberaubend die Artenvielfalt, die wir beobachten können. Unglaublich wie viele Nilpferde zu sehen sind, auch Vögel gibt es zu beobachten, Kingfisher in vielen verschiedenen Farben, Störche verschiedenster Art, Seeadler, einen einsamen Elefanten,

Krokodile, Ibisse, Webervögel, Paviane, afrikanische Warzenschweine, einen Schakal und Graureiher. Erschöpft von den vielen aufregenden Erlebnissen erreichen wir die Paraa Lodge kurz vor Sonnenuntergang.

6. Tag Bootsfahrt zum Nildelta und Fahrt nach Hoima

Auch dieser Tag beginnt früh, denn wir fahren im Morgengrauen, nachdem wir herrliche Sonnenaufgangsfotos geschossen haben, mit dem Boot zum Nildelta.
Das Glück ist uns hold und wir sehen den seltenen Schuhschnabelstorch. Auch Krokodile geben uns die Ehre, gefolgt von unzähligen „Hippos“. Ein riesiger Papyruswald am Flussrand fesselt unseren Blick und es macht Spaß den verschieden farbigen Kingfishern beim Jagen zu zusehen. Eine Gruppe von schwarz-weiß Colobus Affen, erkennen wir, die beim Anblick unseres Bootes schnell in den Wald flüchtet.
Nach drei spannenden Stunden, die wie im Flug vergehen, wartet Gershom am Anleger auf uns. Uns erwartet die Besichtigung eines weiteren Jane-Goodall-Projekts, dem Busingiro & Kalinzu Environmental Education Center für Schulkinder. Auf dem Weg dorthin fahren wir wieder durch viele Dörfer und halten öfter an um zu fotografieren. Vielen Menschen ist es nicht recht, fotografiert zu werden. Ich halte mich zurück, was zur Folge hat, dass meine Fotoschätze fast nur aus Tier-, Pflanzen- und Landschaftsbildern bestehen. Gegen Mittag erreichen wir das Education Camp und treffen einen Lehrer an, der uns seine Arbeit genauer beschreibt. Hier werden Schulkindern die Zusammenhänge des Ökosystems, in dem sie leben, verständlich nahe gebracht. Erklärt wird welche Einflüsse Rodungen, Umweltverschmutzung und Bevölkerungsexplosion auf das empfindliche System des Regenwaldes und der dort lebenden Tiere und letztendlich auch der Menschen hat. Zuerst wird es an Bildtafeln dargestellt und anschließend steht ein Waldspaziergang auf dem Programm, bei dem die Kinder einige Dinge vor Ort direkt anschauen können, z. Bsp. wilden Kaffee, wilde Zitrone, Kakao usw. Auch mit uns unternimmt der Lehrer einen solchen Spaziergang. Der Enthusiasmus des Mannes fasziniert mich und voller Freude, über so viel Engagement, steige ich in den Bus und freue mich schon auf die Begegnung mit dem Leiter des Jane-Goodall-Institutes der Schweiz, Daniel Hänni, den wir in Hoima treffen werden.
Ein kurzes Telefonat zwischen Walter und Dani, und es kommt am Straßenrand von Hoima, im Herzen Ugandas, zu einem spontanen Treffen. Da kann man doch wirklich von gelebter „Völkerverständigung“ sprechen. ☺ Dani fährt mit uns zum Hotel und wir führen ein sehr interessantes Gespräch, bei dem er detailliert über seine wissenschaftliche Arbeit in Uganda berichtet.
Nachdem wir uns etwas frisch gemacht haben, begleitet uns Dani, zusammen mit zwei seiner Mitarbeiter, bei einem Besuch des abendlichen Marktes in Hoima. Die Marktstände sind mit Petroleumlampen beleuchtet und das gibt allem einen ganz besonderen Reiz. Wir kosten Matoke (Kochbananen).Sie schmecken ein bisschen wie Kartoffelpüree und es scheint, als würden sie beim Kauen an Substanz im Mund zu nehmen. Plastikbälle sind auch zu haben, wir kaufen drei Stück. Wenn wir in den folgenden Tagen erneut an Schulen vorbeikommen, werden wir die Bälle den Lehrern für die Schüler übergeben. Dann wird es Zeit sich von Dani zu verabschieden und wir fahren zurück ins Hotel. Ein schönes Buffet erwartet uns und wir entdecken „Waragi“ einen Gin aus Kochbananen, was den Abend sehr lustig enden lässt…

7. Tag Fahrt zum Kibale Forest National Park

Heute werden wir eine 350 km lange Strecke zurücklegen. Erneut geht unsere Fahrt durch das Landesinnere, vorbei an kleinen Dörfern, über Straßen, die wieder roten Sand aufwirbeln.
Wir halten an einer Schule mit schätzungsweise 100 Kindern unter 10 Jahren. Gershom fragt nach einem Lehrer und mehrere Kinder rennen los. Wenig später erscheint ein Mann um die 30 und Walter übergibt ihm einen der Plastikbälle. Ein Jubel der Begeisterung lässt alle Kinder laut schreien, rufen und hüpfen. Was für eine echte Freude über so eine Kleinigkeit ... es beschämt mich und mir wird schmerzlich bewusst, in welchem Überfluss und Konsumrausch wir daheim leben….. Kurze Zeit später sehen wir eine illegale Schnapsbrennerei. Gershom hält an, steigt aus und spricht mit den Männern, die ziemlich verwegen aussehen. Neben der Strasse, ein Stück die Böschung hinunter, brennt ein großes Lagerfeuer, wir sehen vier große Plastikkanister in die aus einer selbstgebauten Apparatur letztendlich selbst gebrannter Bananenschnaps „Waragi“ fließt. Gebannt betrachten wir die Szenerie und Gershom kippt seine Wasserflasche aus um im Tausch gegen Malariatabletten etwas von dem Gebräu in seine Wasserflasche zu füllen. Gegen Mittag erreichen wir Fort Portal, eine Stadt mit ca. 40.000 Einwohnern, wir kehren in einer Gaststätte ein, wo auch ein einheimisches Buffet angeboten wird. Es gibt Matoke (Kochbananen), Poscho (Maisbrei), Maniokwurzel und Yams, dazu zur Auswahl Erdnuss-, Ziegen- oder Rindfleischsoße.

Nach dem Essen beobachten wir auf der Straße die Händler und die verschiedensten Verkehrsmittel. Es gibt Sammeltaxis (Lastwagen, Minibus oder Auto, die aber alle für unsere Begriffe hoffnungslos überfüllt sind), Mopedtaxis oder Fahrradtaxis. Kurzum auf den Straßen tobt das Leben. Leider müssen wir weiter in Richtung „Chimps Nest“, unsere Lodge für die nächsten zwei Tage, mitten im Herzen des Kibale Nationalparks. Herrlich tropische Vegetation breitet sich vor uns aus und wir fahren durch riesige Teefelder. Der Tee wird täglich gepflückt, in Säcke gepackt und gegen Abend an Sammelstellen am Straßenrand von Teefabriklastern abgeholt. Wir können diesen Vorgang live beobachten, eine Frau steigt aus einem Laster, die Säcke werden gewogen und der Teebauer erhält sofort sein Geld.

Bald darauf erreichen wir „Chimps Nest“ mitten in der Wildnis, ein riesiger Baum mit Nestern von Webervögeln steht am Eingang und das laute Zwitschern und Schnattern zieht mich in seinen Bann. Daher bekomme ich auch erst später mit, dass hier die Reservierung nicht richtig geklappt hat und ein Zimmer fehlt.
Aber innerhalb kürzester Zeit ist das Problem gelöst und ein Zimmer in einer nicht weit entfernten Lodge gefunden. In tiefster Dunkelheit geht es durch den Nationalpark, ohne Straßenbeleuchtung versteht sich, und kaum zu glauben, die Scheinwerfer des Busses beleuchten Fußgänger, Frauen mit Kopflasten, die im Stockfinstern die „Straße“ entlanggehen.
Angekommen in der „Primate Lodge“ beziehen wir einen kleinen Bungalow vor dem ein offener Steinofen steht, der für uns angeheizt wird und bald für warmes Wasser sorgen wird.

Im tiefen Gebüsch vor dem Häuschen macht uns ein Angestellter auf eine Wildkatze aufmerksam. Tatsächlich entdecken wir im Schein der Taschenlampe ein geflecktes Hinterteil mit einem leicht buschigen Schwanz. Zum Dinner fährt Gershom uns wieder zurück zur Gruppe und wir genießen ein Essen mitten im tropischen Regenwald unter sternenklarem Himmel.

8. Tag Schimpansen-Trekking im Kibale Forest Nationalpark und Sumpfwanderung im Bigodi Wetland Reservat

Nach einer aufregenden Nacht, untermalt von kratzenden Geräuschen an der Bungalowtür und der Erkenntnis am Morgen, dass der fehlende Putz am Türrahmen wohl auf den nächtlichen Besuch eines Pavians zurückzuführen ist, trifft sich unsere Gruppe am Ausgangspunkt zum Schimpansen – Trekking. Wir erhalten eine Belehrung, wie wir uns auf der bevorstehenden Wanderung zu verhalten haben. Zwei Gruppen werden gebildet und dann sind wir schon unterwegs. Zuerst fahren wir jedoch mit unserem Bus und unseren Führern noch eine halbe Stunde tiefer in den Wald hinein.

Unsere Führerin zeigt uns verschiedene Pflanzen, die von den einheimischen Frauen zur Behandlung von Erkrankungen eingesetzt werden. Es werden viele Eindrücke bildlich festgehalten und nach einer Stunde entdecken wir hoch oben in den Bäumen eine Gruppe von Schimpansen. Zum Glück haben einige Ferngläser dabei oder können das Teleobjektiv der Kamera zum Betrachten nutzen. Wir folgen den Geräuschen der Schimpansen und langsam werden sie lauter, es hört sich an, als würden sie streiten, tun sie wohl auch, denn auf einmal kommen einige Tiere herunter, was Schimpansen in dieser Situation häufig machen, wie wir von unserer Rangerin lernen. Die meiste Zeit verbringen sie jedoch in den Bäumen, entweder mit Nahrungssuche oder mit Ausruhen beschäftigt. Ganz nah laufen die Tiere an uns vorbei, lassen sich von uns überhaupt nicht stören, ignorieren uns regelrecht. Sie schreien und jagen sich, bis auf einmal unvermittelt Ruhe herrscht und sich alle einen sicheren Platz im Geäst suchen.

Man muss dazu sagen, dass es sich auch bei dieser Schimpansengruppe um eine habituierte Gruppe handelt, anders würde man sie sicherlich überhaupt nicht zu Gesicht bekommen. Die Schimpansen leben jedoch frei und unabhängig in ihrem Wald, sie haben nur die Scheu vor den Menschen verloren .Ein Schimpansenweibchen mit ihrem Jungen am Bauch ist auf halber Höhe eines Baumes zu sehen und lässt sich bereitwillig betrachten und fotografieren .....sehr beeindruckend. Ein männlicher Schimpanse sitzt ganz oben in einem Baum und isst eine Frucht nach der anderen, er hockt lässig in einer Astgabel und lässt eines seiner Beine baumeln. Zwei Männchen steigen von den Bäumen und beginnen unmittelbar vor uns mit der Fellpflege. Kurz darauf legen sie sich in einem gewissen Abstand voneinander genüsslich rekelnd auf den Waldboden um ein Nickerchen zu halten. Dabei nehmen sie absolut menschliche Schlafhaltungen ein. Begeistert tönt es von allen Seiten, wie schon so oft, …

klick, klick, klick. Die Zeit vergeht wie im Flug und wir müssen uns leider schon wieder auf den Rückweg machen.
Gestärkt durch einen kleinen Imbiss fährt uns Gershom in das Bigodi Wetland Reservat, einem Sumpfgebiet. Mit einer jungen Rangerin machen wir uns kurz darauf auf den Weg ins Sumpfgebiet. Es ist heiß geworden. Gleich zu Beginn des Weges, in den ersten großen Bäumen, sehen wir einige Rotschwanzaffen. Sie sind sehr scheu und wir haben Glück sie zu Gesicht zu bekommen, berichtet unsere Führerin. Kaum sind wir einige Meter weiter durch einen grünen lichten Wald gegangen, schauen fünf schwarz - weiß Colobus Affen von hohen Bäumen auf uns hinunter. Die Artenvielfalt an Schmetterlingen ist riesig, auch viele bunte Vögel sind zu sehen. Sehr eindrucksvoll sind die afrikanischen Feuerball – Lilien. Der Blütenstand ist ca. 70 cm hoch und es handelt sich um eine doldenförmige, knallrote, fast kugelrunde Blüte, die bestimmt einen Durchmesser von 8 cm hat. Aber wie vieles in der Natur, was besonders auffällig gefärbt ist, ist auch diese Blüte sehr giftig.

Schließlich gelangen wir zu einem äußerst dekorativen Papyruswald, durch den sich eine Art Steg schlängelt, so dass wir trockenen Fußes durch das sumpfige Gelände wandern können. Unerwartet erblicken wir einen Hochsitz direkt neben einem riesigen Avocado-Baum. Nach Erklimmen der wackeligen Leiter wird man mit einem traumhaften Blick über das Sumpfgebiet belohnt. Einige Zeit später durchqueren wir ein Holztor und gelangen auf eine große grassbewachsene Lichtung, auf der wir den afrikanischen Flammenbaum, den gelben Jacarandabaum, Schirmakazien und noch viele andere Pflanzen bewundern können.
Der Spaziergang nähert sich seinem Ende und Gershom erwartet uns mit dem Bus, um uns zurück zum Chimps Nest zu bringen. Heute haben wir dort alle eine Übernachtungsmöglichkeit. Die „Zimmer“ sind kleine auf Stelzen gesetzte Häuschen mit Papyrusdächern. Das Bad besteht aus Lehmwänden und der Eingang zur Dusche wird aus zwei Balken gebildet, die ein nach unten geöffnetes Dreieck ergeben und so nur schmalen Menschen Einlass gewährt. Die kleine Terrasse des Häuschens ist traumhaft, der atemberaubende Blick wandert über einmaligen tropischen Regenwald.

9. Tag Fahrt zum Elisabeth Nationalpark und Bootsfahrt auf dem Kazinga Channel

Um 9.00 Uhr verlassen wir nach einem gemütlichen Frühstück Chimps Nest und fahren zurück nach Fort Portal. Von hier aus liegen ca. 3 Stunden Fahrt vor uns. Erneut führt uns unser Weg an vielen Dörfern vorbei. Wir verschenken den zweiten Ball an eine Schule mit älteren Kindern und auch hier ist die Freude riesig. Während der Fahrt passieren wir riesige Flächen mit Mais. Unterwegs müssen wir tanken und sind überrascht, dass es neben Superbenzin und Diesel auch Kerosin an den Tankstellen gibt. Auf die Frage hin, wofür Kerosin gebraucht wird, kommt die kurze, aber einleuchtende Antwort: für die

Lampen. Logisch, denn Strom ist in Uganda nicht immer und überall verfügbar. Als wir den Äquator überqueren, halten wir kurz und machen am Äquatordenkmal das klassische Foto, welches sicher jedes Ugandafotoalbum ziert.
Bald schon merken wir, dass sich das Landschaftsbild verändert, es wird savannenartiger, die Farben sind jetzt mehr hellbraun als rötlich, alles sieht viel trockener aus und es ist auch wärmer. Wir sind schon im 1978 km² großen Queen Elisabeth Nationalpark angelangt. Genau rechtzeitig gelangen wir an den Anlegesteg des Kazinga Channel und können direkt an Bord gehen. Es ist ein naturbelassener Kanal, der den Lake Georg mit dem Lake Edward verbindet.

Bis hierhin hatten wir gedacht, am Nil schon alles gesehen zu haben, was die Tierwelt am Wasser betrifft, doch weit gefehlt: Der Kazinga Channel bietet so großartige Möglichkeiten zur Vogel,- und Tierbeobachtung, dass ich endlos begeistert bin. Wir schippern in gemütlichem Tempo in Richtung andere Uferseite. Als wir näher kommen, sehen wir schon Unmengen von Büffeln, Nilpferden, Elefanten und Vögeln.
Das Boot tuckert langsam am Ufer entlang und man denkt es müssen doch irgendwann weniger Tiere werden - aber im Gegenteil: es werden immer mehr! Scharen von Vögeln unterschiedlichster Art und Gattung belagern das Ufer, darunter auch große Gruppen von Pelikanen. Ich drücke unentwegt auf den Auslöser und hoffe, dass einige Fotos genauso atemberaubend schön werden, wie sich die Natur in der Realität hier zeigt.

Unsere Bootsfahrt dauert ungefähr zwei Stunden, wir werden wie immer von Gershom erwartet und fahren in die „Queen Elisabeth Nature Lodge“, die für heute Nacht unser Domizil sein wird. Auf dem Weg dorthin sehen wir aus dem Bus heraus eine zwei Meter lange schwarze Mamba, die auf dem Weg liegt und bei unserem Herannahen schleunigst im Unterholz verschwindet. Dies ist die einzige Begegnung, mit einer Schlange während der ganzen Reise. Unser Quartier ist sensationell, ein großes Zelt auf Stelzen, mit Segeldach, Bastwänden und einer Dusche im Freien. Wir erleben ein wunderbares Abendessen am Lagerfeuer mit Blick auf den Kazinga Channel. Zu unserem „Zelt“ werden wir von einem Angestellten zurück gebracht, weil manchmal in der Dunkelheit die Nilpferde hinauf zur Lodge zum Grasen kommen, wie uns erklärt wird.

In der Nacht werde ich von einem lauten Schmatzen geweckt.....ein Nilpferd?!?

10 . Tag Fahrt durch den Elisabeth Nationalpark auf der Suche nach Baumlöwen

Am frühen Morgen starten wir voller Erwartung „Baumlöwen“ zu sehen. Im Norden teilt der Kazinga-Kanal (wie schon erwähnt, die natürliche Wasserstraße zwischen dem Lake Edward und dem Lake George) den Park in zwei Abschnitte. Der Queen Elisabeth National Park grenzt westlich größtenteils an den Edward See und ganz im Süden liegt der Ishasha Sektor - hier kann man mit etwas Glück "Baumlöwen" sehen. Im Prinzip sind es ganz normale Löwen, die es sich jedoch zur Angewohnheit gemacht haben, zum Ruhen auf Bäume zu klettern. Es handelt sich um eine große Anzahl ganz bestimmter, gut zu erklimmender Bäume, um die sich im Laufe der Zeit, durch die häufigen Besuche der Safariwagen, schon Spurrillen gebildet haben. Wir haben leider kein Glück, nicht ein einziger Löwe ist zu sehen, …. „die

sind heute alle im Kongo“, sagt Gershom und schmunzelt. Wir fahren nämlich direkt an der Grenze zum Kongo entlang. Eine Gruppe von Elefanten, die sich in wunderschöner „Fotostellung“ direkt vor unserem Bus aufstellt, entschädigt uns für die verpassten Löwen und wir machen uns zufrieden auf den Weg zur Savannah Ressort Lodge.

Heute sind wir schon um 15 Uhr in unserer Lodge für die Übernachtung und es ist einmal Zeit zum Postkarten schreiben, waschen, oder einfach nur zum Ausruhen. Erika hat heute Geburtstag und Walter hat eine Überraschung vorbereitet. Kurz vor der Dämmerung kommen 50 Aidswaisenkinder, die mit herrlichen Stimmen singen und ganz hervorragend afrikanische Tänze vortragen. Vorab hat der Leiter des Waisenhauses nach dem Namen und dem Heimatland des Geburtstagskindes gefragt: „Erika from Austria“. Die Kinder verschwinden für eine viertel Stunde, man hört sie in der Ferne proben und dann kommen sie zurück und singen ein wunderschönes Geburtstagslied für „Eriki from Australii“ Wir sind alle mächtig gerührt, und das, obwohl ja nur Erika Geburtstag hat.

11. Tag Fahrt nach Kabale und zum Lake Bunyonyi

Der heutige Tag wird anstrengend, wie uns Walter beim Frühstück mitteilt, da wir über die Berge in Richtung Kabale reisen werden. Wir durchfahren ein Stück des Bwindi - Regenwaldes, der sich über die Flanken des Albert Rifts, dem nördlichsten Teil des Ostafrikanischen Grabenbruchs erstreckt. Der Regenwald des Bwindi ist ursprünglich und sehr alt. Er hat sich seit der letzten Eiszeit zu dem entwickelt, was er heute darstellt.

Die Höhe des Parks über Normalnull erstreckt sich von 1160 m bis zu 2607 m. Der Park steht seit 1994 auf der UNESCO-Liste des Weltnaturerbes. Im Schutzgebiet des Bwindi-Waldlandes hält sich mit 340 Tieren ungefähr die Hälfte aller heute noch lebenden Berggorillas auf, daneben aber auch Schimpansen, andere Affen-Arten, Elefanten und verschiedene Klein-Antilopen. Die bedrohten Berggorillas sind in Uganda außerdem noch im Mgahinga-Gorilla-Nationalpark geschützt. Weitere Berggorillas leben in Ruanda und in der Demokratischen Republik Kongo. Insgesamt zählt man in Bwindi ungefähr 90 Säugetier-Arten, darunter auch der schwarz-weiß Colobus Affe. Neben ihm und dem Berggorilla kommen dort noch neun weitere Affenarten vor. Unter den Vogelarten befinden sich 23 endemische, also nur in diesem Gebiet heimische, Arten. Leider sehen wir von dieser Artenvielfalt sehr wenig, denn die Fahrt ist wirklich sehr aufregend, sind die Strassen doch eigentlich unbefahrbar, tiefe Schlaglöcher, tiefe Rillen, große Steinblöcke, wir wundern uns, dass der Wagen das mitmacht. Plötzlich beginnt es zu stinken, die Bremsen der Vorderräder sind heißgefahren. Wir halten und steigen aus. Es dauert nicht lange und uns wird Hilfe angeboten, in Form von zwei Wasserkanistern, die Gershom kurzerhand an die Bremsen kippt.

Es zischt, stinkt und qualmt, “Alles okay!“, sagt er, und die Fahrt geht weiter, durch traumhafte tropische Berglandschaft. Wenig später erreichen wir Kabale. Kabale ist eine Stadt

im Südwesten Ugandas ca. 20 km entfernt von der Grenze zu Ruanda, mit etwa 50.800 Einwohnern. Hier herrscht ein reges Stadtleben, wir essen in einem Restaurant mit Dachterrasse „Little Ritz in Afrika“ und beobachten die emsige Betriebsamkeit. Anschließend schauen wir uns ein wenig im Zentrum von Kabale um. Am späten Nachmittag gelangen wir mit unserem Bus an das Ufer des Lake Bunyonyi und fahren mit einem kleinen Boot auf eine Insel mitten im See.

„Nature Prime Island“ wird das Inselchen genannt, nur ein Restaurant und 7 kleine Zelte bzw. Holzhäuschen dienen den Touristen zur Übernachtung mitten in der Natur. Wir sind die einzigen Gäste auf der Insel und genießen die Aussicht über den See aus unserem „Zeltpalast“ mit Plumpsklo und Dusche im Halbfreien, traumhaft!!! Ein harmonisches Abendessen mit Lagerfeuer (es ist ziemlich kühl) und romantischem Blick auf den See runden den Tag glanzvoll ab.

12. Tag Besuch der Pygmäen, Fahrt nach Kisoro, und anschließend zum Rwanda Volcanoes National Park in Ruanda

Aufgeregt beginnen wir den Tag; denn heute soll der Besuch bei den Pygmäen stattfinden. Wir starten in Kabale an der Tankstelle und stellen fest, …. ein Reifen ist platt. Kein Problem, der Schaden wir fachmännisch in gut zwei Stunden behoben, Wagen aufbocken, Rad abschrauben, mit einem Brecheisen den Reifen von der Felgen trennen, den Reifen wie einen Fahrradschlauch flicken, den reparierten Reifen auf ein Fahrrad binden, zum Auffüllen fahren und dann den gefüllten Reifen mit dem Brecheisen wieder auf die Felge montieren, anschrauben und wir sind wieder fahrtüchtig. Leider hat es in der Zwischenzeit zu regnen begonnen

und das ist nicht gut, weil wir auf einen Berg fahren müssen und die Wege zu den Pygmäen nicht befestigt sind, das heißt, bei viel Matsch sind die Wege nicht passierbar. Wir machen uns trotzdem auf den Weg und erreichen die integrierte Schule unterhalb des Pygmänendorfes. Es gießt in Strömen, aber die Kinder singen und tanzen für uns und wir übergeben Schreibmaterial und unseren letzten Ball. Das Jane Goodall Institut Austria unterstützt diese Schule, indem es für jedes Kind ein tägliches Mittagessen finanziert. Dieses teilt Gershom den Kindern mit und stellt Walter als einen der Verantwortlichen vor, woraufhin ein großer Dankesjubel entsteht. Der Regen wird stärker und Gershom schlägt vor, nicht weiter zu fahren und die mitgebrachte Kleidung für die Dorfbewohner erst in der nächsten Woche zu übergeben. Das ist möglich, da Walter noch einige Tage länger in Uganda bleiben wird. Nach Absprache mit den Pygmäen verabschieden wir uns mit dem Versprechen Walters, in der nächsten Woche wieder zukommen.

Sodann machen wir uns auf den Weg nach Kisoro. Der Regen wird immer heftiger, die Scheiben des Busses sind beschlagen und es ist kaum etwas von der Landschaft zu sehen. Wir erreichen „Travellers Rest“, eine kleine Herberge, die eine große Geschichte hat. Alle Primatologen, die sich jemals mit Gorillas beschäftigt haben, sind hier eingekehrt und haben sich im Gästebuch des Hauses verewigt. Mit Toast und Kaffee gestärkt geht es weiter, hinaus in den Regen und in Richtung Ruanda. Wir haben nicht gedacht, dass es noch schlimmere Straßen gibt, als jene, die wir schon erlebt haben, aber weit gefehlt, ohne die Einweisung von Walter, der aussteigt um Gershom um die tiefsten Schlammlöcher herumzuleiten, wären wir mit Sicherheit stecken geblieben.

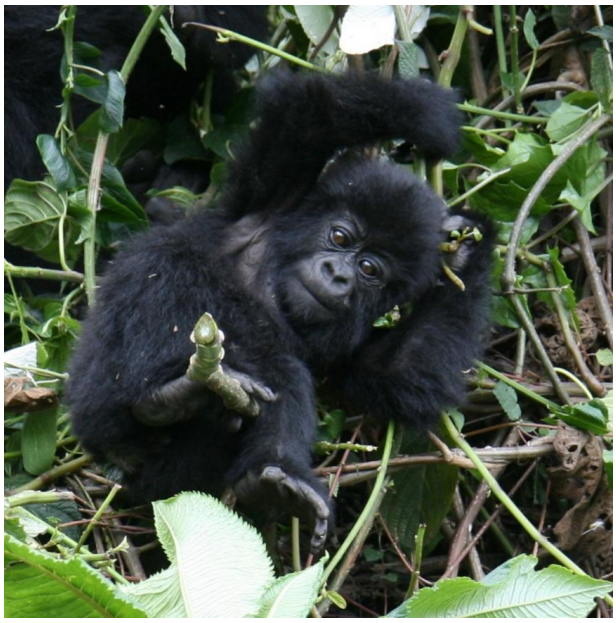
Bald ist es geschafft und die Grenze in Sicht, wir erledigen die Aus- und Einreiseformalitäten und fahren im Rechtsverkehr auf schlagartig wunderbar asphaltierten Straßen zu unserem Nachtquartier “Kinigi Guest House“. Der Abend ist kurz; denn morgen geht es ganz früh los, zum „Gorillatrekking“, unserem letzten Highlight der Reise.

13. Tag Fahrt in den Volcanoes National Park zum Berggorillatrekking

Der Parc National des Volcans ist als **der** Gorillapark Ruandas bekannt. Er liegt im äußersten Nordwesten des Landes. Die Staatsgrenze zwischen Ruanda, der Demokratischen Republik Kongo und Uganda verläuft über die Gipfel der Virunga-Vulkane Karisimbi, Visoke, Muside, Sabinyo, Gahinga und Muhavura. Der höchste Berg in der Kette ist der Karisimbi. In östlicher Richtung schließen sich die Berge Visoke, Sabinyo, Gahingo und Muhabura an. Der Nationalpark ist etwa 160 qkm groß und schützt den ruandischen Teil der Virunga Berge, zu denen sechs erloschene und drei aktive Vulkane gehören. Der Park ist Teil eines etwa 450 qkm großen, grenzübergreifenden Schutzgebiets mit dem Virunga Nationalpark und dem Mgahinga Nationalpark. Die drei Parks werden getrennt voneinander verwaltet. Der Parc National des Volcans schützt auf einer Höhe zwischen 2.400 und 4.500 m den tropischen Regenwald an den Hängen der freistehenden Vulkane. Zwischen 2.500 und etwa 3.000 m wächst vorwiegend Bambus, darüber ist Bergnebelwald, in dem Lobelien und Senezien vorherrschen, über 4.000 m liegt die afro-alpine Trockenzone. Der Nationalpark, ist nur durch einen kilometerlangen Steinwall von dem dicht bevölkerten Land und den landwirtschaftlich sehr intensiv genutzten Feldern getrennt.

Vor lauter Aufregung haben wir nicht daran gedacht unsere Uhren umzustellen, und so sind wir am morgen eine Stunde zu früh im Frühstücksraum. Alles schläft noch, ...na ja, ...da warten wir halt eine Stunde. Ein kurzes „verspätetes“ Frühstück und wir fahren zur Sammelstelle für das Gorillatrekking. Es ist ein klarer, kalter Morgen und die Sonne geht gerade als roter Feuerball auf. Zum Glück haben wir warme Sachen dabei. Nach einer Fahrzeit von 5 Minuten kommen wir beim Nationalparkbüro an. Es haben sich schon einige andere Trekker eingefunden, man hört alle möglichen Nationalitäten heraus. Nach dem Erledigen der Formalitäten, werden wir in Gruppen à acht Personen eingeteilt. Wir besuchen heute die Umubano-Group. Diese Gruppe besteht aus 10

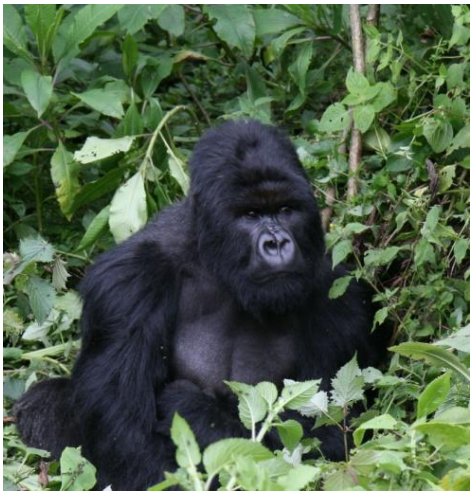
Mitgliedern, vier Weibchen, vier Babies, einem jungen Männchen und Charles, dem Silberrücken, der die Gruppe anführt. Die Berggorillas in Ruanda werden genauestens überwacht und stehen unter ständiger wissenschaftlicher Beobachtung. Es gibt einige Gruppen, die nur den Wissenschaftlern zugänglich sind, die anderen acht habituierten Gruppen werden jeweils von höchstens acht Touristen pro Tag und Gruppe besucht. Der Aufenthalt ist auf eine Stunde limitiert, um die Gorillas nicht zu sehr zu stören. Der uns zugeteilte Ranger klärt uns auf, wie wir uns bei den Gorillas zu verhalten haben. Man darf kein Blitzlicht benutzen, soll nur flüstern, die Gorillas nicht anstarren, vor allem nicht den Silberrücken und man darf nicht mit dem Finger auf sie zeigen, da sie das aggressiv machen kann. Es ist darauf zu achten, dass von unserer Seite aus ein Mindestabstand von 7 m eingehalten wird. Sollte ein Silberrücken uns zeigen, dass er hier das Sagen hat, indem er sich auf die Brust trommelt und einen Scheinangriff macht, müssen wir uns ducken, den Kopf wegdrehen und ganz unterwürfig tun.



Jetzt wissen wir das Wichtigste und müssen noch ein ganzes Stück bis zum Startpunkt unseres Trekkings mit dem Wagen fahren. Die Fahrt im Schritttempo erscheint uns ewig lang und will kein Ende nehmen, denn der Weg besteht mehr oder weniger nur aus Felsbrocken. Endlich sind wir da.

Wir wandern zuerst durch ein langgestrecktes Dorf, an das sich viele Felder anschließen. Die Bauern sind bei der Arbeit, alle Felder werden von Hand bestellt, da es keine Maschinen gibt. Viele Kinder sind da, winken und versuchen selbst gemalte Gorillabilder zu verkaufen. Wir laufen ca. eine halbe Stunde bis wir zur Parkgrenze kommen. Eine Steinmauer trennt den Regenwald von dem darunter liegenden Feldern. Wir steigen über die Mauer und sind in einer anderen Welt. Alles ist saftig grün, die Bäume sind mächtig, fremdartige Pflanzen bedecken den Boden, überall Lobelien, Riesennesseln, Disteln und Gewächse mit sehr langen Dornen. Immer wieder müssen wir uns durch enge Wege zwängen, die durch Macheten extra für uns frei geschlagen werden.

Zwischendurch spricht unser Führer über Funk mit seinen Kollegen, die schon in aller Früh die Schlafnester der Gorillas gesucht haben, um dann ihren Weg zu verfolgen und uns in die richtige Richtung zu dirigieren. Wir laufen immer weiter bergauf, man merkt, dass die Luft dünner wird, das Atmen fällt schwerer, die Nasenschleimhaut ist ganz trocken und wenn man sich bückt und schnell wieder aufsteht, wird einem schwindelig, deswegen drosseln wir das Tempo. Wie muss es hier wohl sein wenn Regenzeit ist? Die Wanderung wäre sicher noch um einiges anstrengender, wenn wir bis zu den Knöcheln im Matsch stecken würden. Endlich ist es soweit ... wir dürfen nur die Kamera mitnehmen, alles andere bleibt zurück. Keine zwei Minuten später sehen wir eine schwarze Gestalt, vielleicht vier Meter vor uns in einem Gewirr von Futterpflanzen sitzen. Ein Gorillaweibchen schaut uns mit riesigen dunkelbraunen Augen unverwandt an, pflückt eine



Pflanze und kaut genüsslich. Der Blick des Weibchens trifft mich tief, ich werde ihn niemals vergessen, denn er hat sich regelrecht in mein Gedächtnis gebrannt. Plötzlich sehe ich es, das Weibchen hat ein Junges, 5 Monate alt, wie unser Führer erklärt, verspielt beginnt es auf dem Bauch der Mutter zu turnen. Mir verschlägt es den Atem, ich bin furchtbar aufgeregt, noch nie habe ich etwas so einmalig Schönes in freier Wildbahn gesehen. Ich muss mich zusammenreißen damit ich die Kamera bedienen kann.
Das Kleine spielt mit den Pflanzen, schaukelt auf seiner Mutter, räkelt sich, legt sich auf ihren Bauch und guckt mit verträumtem Blick in den Himmel. Der Ranger führt uns weiter zu „Charlie“, dem Silberrücken, der mitten in einer kleinen grünen Miniaturlichtung sitzt und uns entgegenblickt, die Ranger machen beruhigende, tiefe Gorillalaute. Charlie hebt nur kurz

den Kopf und lässt sich nicht bei der Betrachtung unserer Gruppe stören. So sitzen wir uns eine kleine Ewigkeit gegenüber, ein Silberrücken und acht staunende Menschen.
Diese Begegnung ist so intensiv, berührend und eindrucksvoll, es ist, als würde man einen Blick ins Paradies werfen, ... das harmonische Miteinander unterschiedlicher Spezies.....
Die Zeit vergeht wie im Flug ... und schließlich heißt es umkehren und die Gorillas zurücklassen - wie schade, gerne würde ich noch länger bleiben. Der Rückweg geht schneller, da wir ja jetzt nur noch bergab laufen.
Insgesamt hat unser Ausflug ins Paradies ungefähr sechs Stunden gedauert. Ziemlich geschafft erreichen wir unseren Bus, fahren zur Sammelstelle zurück und bekommen unser Zertifikat, das uns den Besuch der Umubano- Gruppe bescheinigt. Müde und glücklich holen wir unser Gepäck aus dem Hotel ab und genießen in einem nahe gelegenen Restaurant ein zünftiges Mittagessen. Nun gibt es nur noch eine letzte Station auf unserer Reiseroute, den Kivu See, an dem in den nächsten zwei Tage unser Afrika- Abenteuer geruhsam ausklingen soll. Nach einigem Suchen finden wir unsere Unterkunft. Das „Paradise Malahide Motel“ liegt direkt am See und wir erleben einen traumhaften Sonnenuntergang, der den herrlichen Tag perfekt krönt.

14. / 15. Tag Relaxen am Kivu See

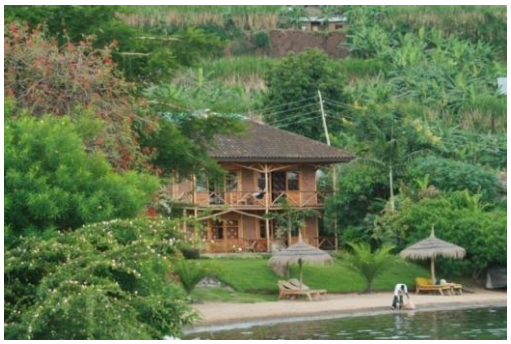
Am 14. Tag der Reise frühstücken wir erst um 9 Uhr und lassen uns viel Zeit, um die Reise noch einmal mit kleinen Anekdoten Revue passieren zu lassen. Im Laufe des Gesprächs stellen wir erstaunt fest, dass wir während unserer Reise weit über 3000 km zurückgelegt haben. Alfons verlässt uns schon heute und fliegt nach Hause. Gershom bringt ihn nach Kigali zum Flughafen.
Wir aber nutzen die Liegen direkt am See und beobachten durch unsere Ferngläser den Tagesablauf rund um den Kivu See. Riesige Fischerboote, die auf den See hinausfahren, Frauen die Wäsche waschen, Kinder die planschen und baden, Männer die ihr Fahrrad putzen. Die ganze Zeit gibt es etwas zu sehen, was uns gebannt zuschauen lässt. Wir hören wunderbaren Gesang und entdecken in der Nähe ein Gebäude, das einer Kirche sehr ähnelt. Kurz entschlossen machen wir uns auf den Weg und schauen vorsichtig durch die Tür des Gebäudes. Ein Kirchenchor, der probt, der Geistliche kommt auf uns zu, lädt uns ein,

hereinzukommen und zuzuhören. Die Stimmen, die wir hören sind gewaltig und wunderschön. Nach einiger Zeit verabschieden wir uns wieder und spazieren noch etwas durch das Dorf. Der geruhsame Tag klingt mit einem gemütlichen Essen harmonisch aus.

Am folgenden Tag, gleich nach dem Frühstück besorgen wir uns ein Taxi und fahren in die Kleinstadt Kinsigi zum Markt. Wir bummeln an den Marktständen vorbei und betrachten Gewürzsäcke, neben halben Tierhälften, Obst, Gemüse, verschiedene Mehlsorten, Kosmetikartikel, Unmengen von Männer-Frauen,- und Kinderschuhen, Tischdecken, Hemden mit passenden Krawatten, Plastikschüsseln, loses Waschpulver, das in Tütchen verkauft wird und viele Schneiderinnen und Schneider, die an uralten Singernähmaschinen sitzen und arbeiten. Wir sind weit und breit die einzigen Weißen und die Mütter drehen ihren kleinen Kindern den Kopf in unsere Richtung und sagen: „Mzungu!“ (Weiße). Es ist für mich ein merkwürdiges Gefühl so bestaunt zu werden. Unser Taxi fährt uns in eine Gaststätte zum Mittagessen, nur alles auf der Karte steht in Französisch geschrieben (der Amtssprache in Ruanda) und keiner von uns ist dieser Sprache so richtig mächtig, also bestellen wir auf gut Glück und warten was kommt. Es dauert ewig, aber alle sind zufrieden und so fahren wir gutgelaunt zurück in unser Hotel. Am Nachmittag beginnt es zu regnen, bis zum Abend und in der Nacht entlädt sich ein atemberaubendes Gewitter.

16. Tag Fahrt nach Kigali und Rückflug nach Brüssel

Unser letzter Tag in Afrika beginnt bei bedecktem Himmel, wir frühstücken nochmals direkt am See und machen uns anschließend langsam auf den Weg nach Kigali. Wir brauchen ungefähr 3 Stunden und fahren nachdenklich durch Ruandas bergige Landschaft. Ein Ausspruch von Winston Churchill kommt mir in den Sinn, den ich bei der Vorbereitung auf diese Reise gelesen habe. Er sagte, Uganda sei die Perle Afrikas. Ja, denke ich, wie wahr, dieses Land ist wirklich einmalig und etwas Besonderes, genauso wie eine wertvolle Perle. Am frühen Nachmittag erreichen wir die Hauptstadt Kigali und machen Station im berühmten Hotel Ruanda. Wir essen zu Mittag, erzählen noch ein bisschen und dann geht’s zum Flughafen und es heißt Abschied nehmen, zuerst einmal von Gershom und Walter, die beiden müssen sich beeilen; denn um 18 Uhr schließt die Grenze zwischen Ruanda und Uganda und sie möchten noch heute zurück nach Kabale. Ja und es heißt natürlich auch Abschied nehmen von Afrika. Unser Flug startet am Abend gegen 20:40 Uhr und bringt uns am nächsten Morgen um 6 Uhr wieder nach Brüssel zurück, wo unser Abenteuer Afrika für dieses Mal endgültig endet. Wir trinken alle einen „letzten“ Kaffee zusammen und ich mache mich auf den Heimweg, angefüllt mit unendlich vielen neuen Eindrücken, Erfahrungen, Erinnerungen und Ideen, die in die Tat umgesetzt werden wollen.



Sabine Kluge im März 2010